

Galliker Mark: **Psychologie der Gefühle und Bedürfnisse** Theorien, Erfahrungen, Kompetenzen, Kohlhammer 2009, ISBN 978-3-17-020874-2

Was Mark Galliker hier vorlegt, ist ein Leitfaden durch die Geschichte der Gefühlsforschung. Grundlage ist das Vorlesungsskript seiner Lehrveranstaltung „Emotion und Motivation“ des Bachelorstudiums an der Universität Bern. Das Buch ist an ein Fachpublikum gerichtet und bietet eine Wissenschaftsgeschichte der wichtigsten Emotions- und Motivationstheorien. Die wichtigsten Theorien und deren Vertreter werden knapp und kompakt dargestellt; dabei wird die Bedeutung der jeweiligen Forschungsergebnisse sowohl für die Praxis als auch für die Wissenschaft herausgearbeitet, so dass sich der Leser ein Bild über die Entwicklung der Gefühlsforschung machen kann. In diesem Sinne könnte man das vorliegende Werk auch als Kompendium der Emotionstheorien bezeichnen.

Die sorgfältige Vorgehensweise wird schon zu Beginn deutlich, wo der Autor auf die Unterscheidung bzw. gegenseitige Beeinflussung von Emotion und Motivation hinweist und umfassende Definitionen verschiedenster Gefühle auflistet, welche im allgemeinen Sprachgebrauch oft synonym angewandt werden, wie beispielsweise Bedürfnis, Verlangen, Begehren, Begierde und Trieb.

Allein schon wegen der verwendeten Sprache - die einzelnen Beiträge sind eigentliche Abstracts - ist es an ein Fachpublikum gerichtet, bietet aber auch dem Praktiker nutzvolle Hinweise. Hilfreich für die Lektüre ist der stringente Aufbau, welcher in bemerkenswert konsequenter Weise durch alle Forschungsansätze beibehalten wird. Quasi als advanced organizer findet der Leser zu Beginn eines jeden der insgesamt 10 Kapitel eine kurze Zusammenfassung (Ausgangspunkt). Der jeweilige Forschungsansatz wird in den historischen Kontext hineingestellt, so dass der Leser dadurch eine weitere Orientierungshilfe erhält. Die Theorien wie auch die einzelnen Forschungsanordnungen werden sodann in knapper Form dargelegt (Empirie). Dann folgen Kritik und ein Ausblick auf die wissenschaftlichen Nachwirkungen. Zum Schluss jedes Kapitels wird der Bogen hinübergespannt auf die praktischen Auswirkungen der besprochenen Theorien.

Inhaltlich wird ein breites Spektrum geboten. Dass der Autor ein profunder Kenner der Materie ist, wird dem Leser bald klar. In kompetenter Art vermeidet er Wertungen, stellt die einzelnen Theorien (emotionslos) in den Raum und schafft Verbindungen zu andern theoretischen Perspektiven.

Spannend für den Leser ist, mit welchen Fragen sich Wissenschaftler beschäftigt haben. So ging es im 19. Jahrhundert noch um die Frage, wo Gefühle zu finden sind (Lokalisationstheorien). Später folgen Instinkt- und Prägungstheorien sowie psychoanalytische Trieb- und Entwicklungstheorien. In diesem Kapitel sind besonders die Kritik an Freuds Ödipus-Theorie als auch Christiane Oliviers Konzept des Begehrens erwähnenswert.

Dem Forschungsansatz entsprechend, werden die behavioristischen Trieb- und Emotionstheorien präzise ausgeführt. Das Schwergewicht des vorliegenden Buches liegt jedoch, wie das der Autor auch eingangs erwähnt, auf den neueren Motivations- und Emotionstheorien. Einen prominenten Platz erhält dabei der Humanistische Ansatz (Rogers, Gendlin, Greenberg, Peterson, Frederickson et al.). Um einen positiven Umgang mit Emotionen erlangen zu können, gilt als Voraussetzung die Zuwendung und Akzeptanz der Gefühle, ohne sie gleich impulsiv auszuleben. Dass das Verständnis emotionalen Erlebens nur möglich ist, wenn auch kulturelle und biologische Aspekte mitberücksichtigt werden, ist zur Selbstverständlichkeit geworden.

Zum Schluss stellt sich der Autor der Aufgabe, eine Zusammenfassung der praktischen Konsequenzen zu geben. So weist er, um nur etwas zu nennen, darauf hin, dass in hochindustrialisierten Gesellschaften die Verdinglichung der Emotionen Tatsache geworden ist, aber auch die Tendenz zu mehr Konsum und das scheinbar unaufhaltsame Streben nach externer Anerkennung und Prestige.

Damit ist eigentlich auch gesagt, wie notwendig es ist, sich mit Emotionen nicht nur wissenschaftlich auseinanderzusetzen.

Auch wenn, wie erwähnt, die Lektüre recht anspruchsvoll ist, so ist der ordnende Überblick über die Geschichte der Emotionsforschung auch für den Praktiker gewinnbringend, weil er auf Begriffe stößt - wie beispielsweise „Erlernte Hilflosigkeit“ oder „erfolgszuversichtliche und misserfolgsmeidende Personen“ -, welche zu Denkanstößen oder Einsichten auffordern. In diesem Sinne leistet das Werk einen wichtigen Beitrag auf dem Gebiet der Emotionen,

verdeutlicht aber auch die Schwierigkeit, einen wissenschaftlichen Zugang zu finden, wo doch jeder Mensch (s)ein eigener Experte ist.

Aarau, 31.10.2009

Dr.phil. Peter Pfisterer